

Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

Forum4Burgenland Plattform zu burgenländischen Volksgruppensprachen



Foto: KV-Roma

Pressekonferenz: Iris Zsóter, Vorsitzende-Stv.ⁱⁿ des Volksgruppenbeirates der Ungarn, Stanko Horvath, Vorsitzender-Stv. des Volksgruppenbeirates der Burgenlandkroaten, Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz, Rektorin PH Burgenland, Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma, Mag.^a Karin Vukman-Artner, Leiterin der Abteilung Minderheitenschulwesen in der Bildungsdirektion Burgenland (v.l.).

Inhalt

Leitartikel	2
Rumänien: Ausbildungsförderung für Roma in Valchid	3
Gedenken an den nationalsozialistischen Völkermord an Roma und Sinti in der Stadt Salzburg	5
Denkmal für die vergessenen NS-Opfer in Ritzing	7
Gründung des „Forum4Burgenland“ zu den burgenländischen Volksgruppensprachen	8
„Jede Person ist potenziell für Rechtsextremismus anfällig“ Interview mit Dr. Bernhard Weidinger	10



Romanes te vakere! - Romanes sprechen	12
Mitteilungen	13

Impressum:

Inhaber, Verleger und Medieninhaber: Kulturverein österreichischer Roma

A-1190 Wien, Devrientgasse 1
Tel.: +43/1/310 64 21
Mobil: +43/664/520 14 44
e-Mail: office@kv-roma.at
Homepage: www.kv-roma.at
IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Herausgeber: KV-Roma

Redaktion: Andreas Sarközi, Helga Sarközi
Gestaltung: Peter Egelseer, 1160 Wien
Mobil: +43/699/126 60 696, www.egelseer-grafik.at

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:
Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information für Mitglieder und Interessenten.

Gefördert vom Bundeskanzleramt aus
Mitteln der Volksgruppenförderung



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt aus
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen

Liebe Roma - Liebe Freunde - Liebe Leserinnen und Leser

Es begann vor 30 Jahren: die Roma-Bewegung in Österreich, eine Erfolgsgeschichte für die Volksgruppe. Auslöser war, dass Roma-Jugendliche aus dem Südburgenland immer wieder mit Eintrittsverboten in Diskotheken und Lokalen konfrontiert waren. Dazu kam die ständige Benachteiligung im Bildungsbereich und in der Arbeitswelt. Als Folge wurde am 15. Juli 1989 in Oberwart der Verein Roma als erste Roma-Organisation Österreichs gegründet, um die damals unbefriedigende Lebenssituation der Roma in Österreich zu verbessern. Zwei Jahre später folgte die Gründung weiterer Roma-Organisationen, darunter auch der Kulturverein österreichischer Roma am 20. Juni 1991.

Zum größten Erfolg gehört sicherlich die Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Dezember 1993. Aber erst durch das schreckliche Rohrbombenattentat in der Nacht vom 4. auf den 5. Februar 1995 in Oberwart, wo vier Roma ums Leben kamen, wurde die österreichische Bevölkerung landesweit auf uns aufmerksam. In diesen drei Jahrzehnten konnten die aktiven Roma-Organisationen vieles in Zusammenarbeit mit den politisch Verantwortlichen aus Bund und Ländern umsetzen – vor allem im Bereich der Bildung und der Ausbildung wurden wichtige Fortschritte erzielt. Mittlerweile haben Roma und Romni erfolgreich eine Lehre oder eine akademische Ausbildung abgeschlossen und sind beruflich erfolgreich. Bitterer Nachsatz: Leider haben sich in diesen drei Jahrzehnten auch Roma- und Sinti-Vereine wieder aufgelöst, darunter auch der Verein Roma Oberwart.

Schönen Sommer

Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie eine schöne Sommerzeit, einen erholsamen und entspannten Urlaub und den Kindern schöne und erlebnisreiche Ferien.

Ihr/Tumaro
Christian Klippel
Obmann

Ihr/Tumaro
Andreas Sarközi
Geschäftsführer



Fotos: M. Wiesner

Rumänien

Ausbildungsförderung für Roma in Valchid

Von Eberhardt Riegler

Foto: Eberhardt Riegler



Im Bildungshaus erhalten die Schüler*innen Lernunterstützung.

Im kommenden Jahr sind es dreißig Jahre, dass die soziale Hilfseinrichtung „**Rumänienhilfe Schwechat**“ mit einem Mammutprojekt in Rumänien begonnen hat. Das Land war ausgeblutet, die Bevölkerung hungerte. Das Schlimmste war aber die Hoffnungslosigkeit der Menschen. In dieser Situation haben wir alle Verantwortlichen der Gemeinde Praid (ca. 5.000 Einwohner im Osten Siebenbürgens) eingeladen, einen zehnjährigen Entwicklungsplan zu erstellen und systematisch umzusetzen. Der erste Schritt war die Versorgung der Menschen mit Lebensmittel und Bekleidung. Dann begann die Sanierung der Wasserversorgung, die Renovierung der Schule, Aufbau der medizinischen Versorgung, ein moderner Rettungswagen wurde angeschafft, ein Behindertenverein wurde gegründet und ca. 80 Menschen bekamen über Jahre finanzielle Unterstützung durch unseren Verein,

finanziert durch unser Geschäft vor Ort. Mit Unterstützung des früheren Bundespräsident **Dr. Kurt Waldheim** konnten wir schwer kranke Patienten nach Wien zur Behandlung bringen.

Bildungshaus eingerichtet

In dieser Zeit lernte ich die Not der Roma kennen, die Ausgrenzung durch die Behörden, aber auch durch die Bevölkerung. Nachdem sich die Gemeinde Praid wirtschaftlich großartig erholt hat, haben wir das Projekt 2004 abgeschlossen. In den Jahren 2004 bis 2008 haben wir auf Ersuchen der Caritas Österreich in Malko Tarnovo (Bulgarien) ein Kinderhilfswerk aufgebaut. 2010 bin ich wieder nach Rumänien zurückgekehrt, um mich ganz denen zuzuwenden, die die Hilfe am dringendsten benötigen: die Volksgruppe der Roma. ▶

Foto: Eberhardt Riegler



In dreijähriger Bauzeit wurde ein Spital errichtet.

Foto: Eberhardt Riegler



Hausbau für eine Roma-Familie aus Valchid.

In Valchid, einem Dorf in der Nähe von Sighisoara, leben ca. 600 Menschen, zu 90 Prozent Roma. Einige haben eine kleine Landwirtschaft, andere arbeiten als Hilfskräfte in Sighisoara und Medias. Viele leben von staatlicher Unterstützung. Als ersten Schritt haben wir ein Bildungshaus eingerichtet, um den Schülern Lernunterstützung zu ermöglichen. Wir haben eine Lehrkraft angestellt, die ein von uns ausgearbeitetes Unterrichtsprogramm umsetzt. Schwerpunkt ist die Überwindung von Perspektivlosigkeit. Dazu gehört aber, dass den Jugendlichen auch die Chance einer Berufsausbildung geboten wird. Daher arbeiten wir am Aufbau einer Lehrwerkstatt.

So wie wir rackern sich gut 50 private Organisationen in Rumänien ab, um einigen jungen Menschen einen Weg in eine bessere Zukunft zu ermöglichen. Es löst aber keineswegs die katastrophale Situation von hunderttausend jungen Roma in Osteuropa. Ich habe vor Jahren den damals zuständigen EU-Kommissar **Laszlo Andor** kontaktiert und ihn aufgefordert, dieses Problem, das völlig unbeachtet von Politik und Gesellschaft, größer und größer wird, endlich in seiner ganzen europäischen Dimension zu sehen. Ich habe ihn darauf hingewiesen, dass die nationalen Regierungen unfähig sind oder kein Interesse haben, eine Lösung auch nur anzudenken. Es braucht eine Initiative der europäischen Institutionen. Außer Lob für unsere Arbeit hat unsere Initiative in Brüssel nichts gebracht.

Nun, das Problem zu erkennen ist die eine Sache, aber eine Lösung zu finden eine andere. Klar ist, dass es lange Zeit in Anspruch nehmen wird, aber die Problematik muss bewältigt werden, sonst wird Europa schwer darunter leiden.

After school project

Also, wie sollte man vorgehen? Keinesfalls ist es nachhaltig, Sozialhilfe für eine ganze Volksgruppe auf Dauer auszuweiten und zu finanzieren. Es ist ja keine neue Erkenntnis, dass die beste Investition Bildung und Ausbildung von Kindern und Jugendliche ist. Unser Pilotprojekt, Kinder von sechs bis 15 Jahren in „After school project“, zu betreuen und anschließend eine Berufsausbildung

zu ermöglichen, könnte Schritt für Schritt landesweit kopiert werden. Hier sollte die zuständige Kommission ansetzen. Als erstes müsste eine Koordinierungsstelle eingerichtet werden, die alle NGOs im Lande kontaktiert um festzustellen, wer ordentlich und zukunftsweisend arbeitet. Diese sollten aus dem Budget, das für Minderheitenförderung vorgesehen ist, gefördert werden. Mir ist klar, dass das ein Umdenken voraussetzt, denn so viel ich vom ehemaligen österreichischen EU-Abgeordneten **Prof. Josef Weidenholzer** erfahren habe, unterstützt die Union ausschließlich die Regierung in Bukarest.

Ich habe dreißig Jahre Erfahrung mit der Situation der Roma in Rumänien, wo immer meine Hilfe und mein Rat benötigt werden sollte, es wäre mir eine Ehre, an der Lösung des Problems mitzuarbeiten. Nun hat sich eine gute Möglichkeit ergeben, das Problem im künftigen EU-Parlament bewusst zu machen. Mein lieber Freund **Lukas Mandl**, EU- Abgeordneter und zuständig für Süd- und Osteuropa, beabsichtigt diese Thema aufzugreifen und zu einem Schwerpunkt der Parlamentsarbeit zu machen.

Dass eine entscheidende europaweite Verbesserung der Situation der Roma sehr lange Zeit in Anspruch nehmen wird, das ist eine Tatsache. Das wird man wohl in Jahrzehnten rechnen müssen. Aber um ein Ziel zu erreichen, bedarf es immer des ersten Schrittes und vor allem Optimismus.

Foto: Privat



*Eberhardt Riegler ist Rechtsvertreter der Fundatia Casa Ospetiei, Leiter des Kinderhilfswerkes Schwechat, Verantwortlicher der Rumänienhilfe Schwechat sowie Diakon in der Pfarre Mannswörth.
Kontakt: riegler.e@aon.at*

Gedenken an den NS-Völkermord an den Roma und Sinti in der Stadt Salzburg

Mitten aus dem Leben gerissen

Das traditionelle Lied „Gelem, Gelem“ hat sich zur internationalen Hymne der Roma entwickelt. Es gibt dieses Lied in verschiedenen rhythmischen Versionen und mit unterschiedlichster Instrumentalisierung. Anlässlich der Gedenkstunde beim Mahnmal für Roma und Sinti, am 26. April 2019, am Ignaz Rieder Kai, wurde die Veranstaltung mit der Roma-Hymne eingeleitet, auf dem Hackbrett dargeboten von **Rafael Ragginger**, einem Schüler der 4. Klasse des Privatgymnasiums der Herz-Jesu-Missionare.

Christian Klippl, Obmann des Kulturverein österreichischer Roma, freute sich, die zahlreich anwesenden Gedenkteilnehmer zu begrüßen. Unter ihnen der älteste österreichische Holocaustüberlebende und Präsident der Israelitischen Kultusgemeinde Salzburg, Hofrat **Marko Feingold** (er wurde Ende Mai 106 Jahre) und seine Frau **Hanna**. „Seit dem Jahr 2002 gedenken wir hier beim Ignaz Rieder Kai vor unserem Mahnmal alljährlich unserer von den Nationalsozialisten ermordeten Volksgruppenangehörigen. Dass dies möglich ist, dafür danke unserem Partner, dem Friedensbüro Salzburg, der Stadt Salzburg und dem Land Salzburg.“

Klippl erinnerte daran, dass vor 30 Jahren mit der Gründung des ersten Roma-Vereins in Österreich, dem Verein Roma Oberwart, die Roma-Bewegung begann. In diesen drei Jahrzehnten konnten die aktiven Roma-Organisationen vieles in Zusammenarbeit mit den politisch Verantwortlichen aus Bund und Ländern umsetzen – vor allem im Bereich der Bildung und der Ausbildung. Zum größten Erfolg gehört sicherlich die Anerkennung der Roma als sechste österreichische Volksgruppe im Dezember 1993, ein für die Roma-Volksgruppe historischer Tag. Der Vereinsobmann betonte, dass die Bemühung zur Anerkennung eng im Zusammenhang mit der Person von **Prof. Rudolf Sarközi**, dem Gründer des Kulturverein österreichischer Roma und langjährigen Vorsitzenden des Roma-Volksgruppenbeirates steht, der im März 2016 verstorben ist.“

Mitte der Gesellschaft

Mag.^a Martina Berthold, Stadträtin Stadt Salzburg, widmete ihre Rede dem Begriff „Mitte der Gesellschaft“ und splittete die Definition in drei Erlebnissplitter rund um die Volksgruppe der Roma: „Aus der Mitte verbannt“ – „Aus der Mitte gerissen“ – „Die verlorene Mitte“. ▶



Mitgestaltung der Gedenkstunde: Schüler*innen der 4. Klasse des Privatgymnasiums Herz-Jesu-Missionare.

Foto: KV-Roma



Mag.ª Martina Maschke: „Gedenken ist eine Verantwortung der Gesellschaft und Politik.“

Dazu führte sie Beispiele an, welche Auswirkungen dies zur Folge haben kann. Sie erzählte, dass sie an einem sonnigen April-Sonntag mit dem Rad an der Glan unterwegs war und sich über das renaturierte Stück dieses Stadtbachs in Maxglan erfreute. Das Ufer und der Bach, sind zu einem beliebten Aufenthalts- und Spielbereich für Kinder, Jugendliche und Erwachsene geworden. Berthold: „Einige hundert Meter weiter stand das sogenannte Zigeunerlager Maxglan. Hunderte Kinder, Jugendliche, Frauen und Männer aus Roma- und Sinti-Familien waren hier interniert und mussten Zwangsarbeit leisten - unter anderem bei der Regulierung des Stadtgewässers, das heute teilweise wieder entfesselt fließen darf. Mitten in dieser malerischen Landschaft stolpern wir auch über Steine der jüngsten Opfer der Massenvernichtung von Roma und Sinti, die meisten keine zwei Jahre alt - die mitten aus dem jungen Leben gerissen wurden.“

Die Salzburger Landtagspräsidentin **Dr. Brigitte Pallauf** erklärte, dass Frieden sowie Menschenrechte nur dann garantiert sind, wenn nicht nationale, sondern universelle Werte das gesellschaftliche Denken und Handeln bestimmen. Die Landespolitikerin wies darauf hin, dass die Identität und Kultur der Roma zweifellos zu den wunderbaren und beständigen Aspekten unseres gemeinsamen europäischen Erbes gehört.

Online Unterrichtsmaterial

Mag.ª **Martina Maschke**, Leiterin der Abteilung für bilaterale internationale Angelegenheiten und internationale Zusammenarbeit im Bereich der Erinnerungskultur im Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Forschung, stellte vor, welche Beiträge das österreichische Bildungsministerium mit seinem Holocaust Education Institut *_erinnern.at_* und die International Holocaust Remembrance Alliance (IHRA) leisten, damit ein adäquates Andenken an die Roma und Sinti während der NS-Zeit geleistet wird. „Die IHRA Österreich und

Frankreich haben unter der Leitung von *_erinnern.at_* das erste umfassende online Unterrichtsmaterial (www.erinnern.at) über den Genozid an den Roma und Sinti erarbeitet. Diese Website ist bereits in elf Sprachen verfügbar und als Unterrichtsbehelf in Schulen sowohl international als auch hier in Österreich ein großer Erfolg.“ Außerdem, so Maschke, setzt sich die IHRA für Gedenkstätten ein, die eine würdige Ehrung der Opfer und ein Gedenken für künftige Generationen möglich machen. Zurzeit sind das die Stätten in Lety (Tschechische Republik), Komarom (Ungarn), Staro Sajmiste (Serbien) und Jasenovac (Kroatien).

Auszüge aus ihrem neuesten Buch mit dem Titel „Bleib stark“ verlas die oberösterreichische Sinti **Rosa Gitta Martl**, Tochter der KZ-Überlebenden **Rosa Winter** und ehemalige Geschäftsführerin des Verein Ketani Linz. Abschließend präsentierte Martl das von ihr verfasste Gedicht „Lager Maxglan“.

Die Schülerinnen und Schüler des Privatgymnasiums der Herz-Jesu Missionare gestalteten die Gedenkstunde mit literarischen Beiträgen und stellten ihre Gedanken zum Thema Völkermord an den Roma und Sinti vor.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in der Stadt Salzburg beim ehemaligen Trabrennplatz Roma und Sinti aus der Stadt und aus den ländlichen Regionen zusammengetrieben, um sie nach dem gewonnenen Blitzkrieg gegen Polen dorthin zu verfrachten. Das Gelände der Salzburger Rennbahn war nur Zwischenstation, und zwar von Mitte Juli 1940 bis September 1940. Dann mussten die Pferdeställe wieder geräumt, die Boxen den Rennpferden überlassen werden. Zurück ging es in das sogenannte „Zigeunerlager“ Maxglan. Ende März/Anfang April 1943 wurde das Lager Maxglan aufgelassen. Die Mehrzahl der rund 300 Roma und Sinti wurde in das KZ-Auschwitz deportiert, eine kleinere Gruppe kam in das sogenannte „Zigeuner-Anhaltelager“ Lackenbach.



Stadträtin Mag.ª Martina Berthold und Landtagspräsidentin Dr.ª Brigitte Pallauf (v.l.).

Foto: KV-Roma

Denkmal für die vergessenen NS-Opfer in Ritzing

Foto: Kf/Roma



Der Künstler MMag. Christian Gmeiner gestaltete das Denkmal, das die Namen der Opfer trägt.

Um den von den Nationalsozialisten ermordeten 18 Roma sowie den drei Menschen, Opfer der NS-Euthanasie, ein Erinnerungsdenkmal zu setzen, wurde am 19. Mai 2019 in der mittelburgenländischen Gemeinde Ritzing in Anwesenheit von Landesrat **Mag. Heinrich Dorner** und dem zweiten Landtagspräsidenten **Ing. Rudolf Strommer** ein vom Künstler **MMag. Christian Gmeiner** gestaltetes Erinnerungsdenkmal den vergessenen NS-Opfern enthüllt. Die Initiative zu diesem Gedenkprojekt ging von MMag. Christian Gmeiner und dem Historiker **Dr. Herbert Brettl** aus. Seit vielen Jahren hat es sich der Geschichtswissenschaftler zum Ziel gemacht, die lange verdrängte und vergessene Geschichte der Roma im Burgenland aufzuarbeiten und sichtbar zu machen. Dazu gehört eben auch die Geschehnisse, um die NS-Opfer von Ritzing zu erforschen.

Der Vater von Christian Gmeiner stammte aus Ritzing und der erzählte des Öfteren von den Roma-Kindern, die mit ihm in die Schulklasse gingen und auch über die Geschehnisse im nahe gelegenen „Zigeuneranhaltelager“ Lackenbach. Dem Schöpfer des Erinnerungszeichens ist es ein besonderes Anliegen, mit dem Schweigen zu brechen, die Verbrechen der NS-Diktatur zu vergegenwärtigen und ein Zeichen für eine friedliche Zukunft zu setzen.

Vor dem Einmarsch der deutschen Truppen im März 1938 gab es im Burgenland 130 Roma-Siedlungen die von den Nationalsozialisten nach deren Deportation zerstört wurden. Das Gedenken und die Bewusstwerdung um der Verfolgungsgeschichte der Roma während der NS-Herrschaft, soll in Form von Erinnerungsstätten weiter-

hin forciert werden, dass wünschten sich die anwesenden Vertreter und Vertreterinnen des Roma-Volksgruppenbeirates. Um die Betonsäule reihen sich 21 Betonscheiben, die jeweils mit paarweisen Fußabdrücken der heutigen Ritzinger Bewohnern und der burgenländischen Roma Gemeinschaft versehen werden. Sie symbolisieren die 21 in der NS-Zeit verschleppten und ermordeten Menschen. Auf der Säule erklärt eine Gedenktafel den historischen Kontext. Die eingepprägten Fußabdrücke stammen von Zeugen der Gegenwart, die vor Ort zur Geschichte und zugleich für einen abwesenden Menschen stehen. Jeder – ob Alt oder Jung – kann selbst zum Zeugen werden, indem er sich in die Fußabdrücke stellt und Verantwortung übernimmt. Der wandernde Schatten der Betonstele beschattet, so die Sonne scheint, die einzelnen Scheiben der Reihe nach. Der bildende Künstler will mit seinem Werk Dialoge fördern, aufrütteln, sensibilisieren.

In Ritzing wohnten bis in die 1920er Jahren drei Roma-Familien in Hütten in der Langen Zeile, unterhalb des damaligen Gasthauses **Emil Arthofer**. Nach der Umwidmung ihrer Grundstücke mussten sie an den Rand des Dorfes umsiedeln, oberhalb des sandigen Grabens, wo sie sich Lehmhütten bauten. Sie arbeiteten bis zu ihrer Verhaftung als Handwerker, als Tagelöhner, als Gehilfen und Musiker. Sie waren ein fester Bestandteil der Ritzinger Dorfgemeinde.

Die Errichtung des Mahnmales entstand durch die initiative von erinnern.at - Nationalsozialismus und Holocaust: Gedächtnis und Gegenwart - die vom Bürgermeister **Ernst Horvath** und Amtsleiter **Johann Reißner** in besonderer Weise vorangetrieben wurde.

Burgenlandkroaten, Roma und Ungarn

Volksgruppensprachen an der PH Burgenland

Die sprachliche Vielfalt ist Ausdruck der burgenländischen Identität und seit jeher ein wichtiger Bestandteil der Aus-, Fort- und Weiterbildung an der Pädagogischen Hochschule (PH) Burgenland in Eisenstadt.

Auf Initiative der PH Burgenland fand am 11. April 2019 in den Räumlichkeiten des Bildungsinstituts die konstituierende Sitzung eines Bildungsforums zu den burgenländischen Volksgruppensprachen statt. Dieses Forum ist das Ergebnis einer gemeinsamen Initiative der PH Burgenland, der burgenländischen Bildungsdirektion sowie der burgenländischen Volksgruppen der Ungarn, Burgenland-Kroaten und Roma. Für die PH Burgenland haben die Volksgruppensprachen seit ihrer Gründung im Jahr 2007 eine besondere Bedeutung.

Erstmals in der Geschichte Österreichs soll es zusätzlich zu den bestehenden Lehrgängen in Burgenlandkroatisch und Ungarisch für werdende Pflichtschullehrer*innen ab Herbst 2019 einen Lehrgang mit dem Sprachschwerpunkt Burgenland-Roman geben. Gestartet wird ab fünf Anmeldungen.

Forum4Burgenland

Im Anschluss an die konstituierende Sitzung wurden die Ergebnisse und die zukünftig geplanten Initiativen von den teilnehmenden Partnern präsentiert. Bezugnehmend auf die vier Sprachen des Burgenlandes wurde die Bezeichnung „Forum4Burgenland“ gewählt. Dieses Kollegium soll zwei Mal im Jahr zu Arbeitssitzungen



Emmerich Gärtner-Horvath, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Roma, Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz, Rektorin PH Burgenland, Martin Ivancsics, Vorsitzender des Volksgruppenbeirates der Burgenlandkroaten, Iris Zsóter, Vorsitzende-Stv.ⁱⁿ des Volksgruppenbeirates der Ungarn (v.l.).



„Mri Nevi Mini Multi“ -
„Neue Mini Multi“:
Kinderzeitschrift mit
Texten in Romanes.

zusammenkommen, um bei der Erstellung von Schulbüchern, Unterrichtsbehelfen, gemeinsame Publikationen sowie deren Evaluierungen von Forschungsprojekten bestmögliche Angebote bereitzustellen. Die Vertreter*innen der Volksgruppensprachen erhoffen sich mehr Sichtbarkeit und öffentliche Wahrnehmung.

Seit 2018 gibt es in der PH Burgenland eine eigene Stabstelle für Minderheitenschulwesen die sehr eng mit der Bildungsdirektion Burgenland zusammenarbeitet. „Im Zuge dieser Kooperation ist uns bewusst geworden, dass wir die Zusammenarbeit auch mit den Volksgruppenbeiräten und den Volksgruppen intensivieren und institutionalisieren wollen“, sagte die Rektorin der PH Burgenland, **Mag.^a Dr.ⁱⁿ Sabine Weisz**. Sie freute sich, dass alle Volksgruppen ihrer Einladung gefolgt sind und mit großem Engagement hinter diesem Projekt stehen: „Die Volksgruppen müssen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch gefördert werden.“

Mag.^a Karin Vukman-Artner, Leiterin der Abteilung Minderheitenschulwesen der Bildungsdirektion Burgenland, hob die Sprachenvielfalt im burgenländischen Schulsystem hervor, wo jede Schülerin und jeder Schüler ihre und seine Muttersprache in der Schule verbessern oder andere Volksgruppensprachen erlernen kann. „Hier ist die PH Burgenland ein unersetzlicher Partner für die Aus- und Weiterbildung von LehrerInnen.“

Vom „Forum4Burgenland“ erhofft sich der Vorsitzende des Volksgruppenbeirates der Roma, **Emmerich Gärtner-Horvath**, die Möglichkeit einer Matura im Sprachenfachbereich Romanes. „Es ist ein Weg voll von Emotionen, den wir heute gemeinsam gehen. Erstmals wurde eine Einrichtung gegründet, wo auch wir Roma mit dabei sind und unsere Wünsche äußern dürfen.“

Die Vorsitzende-Stellvertreterin des Volksgruppenbeirates der Ungarn, **Iris Zsótér**, und **Stanko Horvath**, Vorsitzender-Stellvertreter des Volksgruppenbeirates der Burgenlandkroaten, sprachen in ihren Stellungnahmen

von einem für die Volksgruppen wichtigen Tag und vielversprechenden Anfang. Die Attraktivität der Volksgruppensprachen in der Öffentlichkeit zu steigern, ist ihnen ein großes Anliegen.

Sprachenwerkstätte

Die „Sprachenwerkstätte“ der Pädagogischen Hochschule Burgenland, gemeinsam mit der Bildungsdirektion eingerichtet, ist ein wichtiger Partner in einer Vielzahl von Projekten mit burgenländischen Kulturvereinen. Durch den Aufbau dieser Sprachenwerkstätte ist für das Burgenland eine infrastrukturelle Möglichkeit für laufende Tätigkeiten der ständigen pädagogischen Arbeitsgemeinschaft der burgenländischen Volksgruppen und für Projekte zur Unterrichtsentwicklung der PH Burgenland geschaffen worden. Als Ergebnisse dieser jahrelangen, erfolgreichen Zusammenarbeit wurden unter anderem Schulbücher und Unterrichtsbehelfe für das zweisprachige Schulsystem erstellt, welche in Forschungsprojekten evaluiert werden. Um die bereits bestehenden Initiativen im Zusammenhang dieser Kooperationen zielorientiert zu intensivieren und zu institutionalisieren, wurde an der Pädagogischen Hochschule die Stabstelle Minderheitenschulwesen neu etabliert, geleitet von **Mag.^a Eva Gröstenberger**. Aufgabe dieser speziellen Einrichtung ist es, die gemeinsamen Aktivitäten verstärkt sichtbar zu machen.

Studium in Volksgruppensprachen

Mit dem Schwerpunkt Mehrsprachigkeit im Bachelorstudium Primarstufe sowie den Hochschullehrgängen für den zweisprachigen Unterricht an Volksschulen (Burgenlandkroatisch, Ungarisch) und neuen Mittelschulen (Ungarisch) trägt die Pädagogische Hochschule Burgenland dem zweisprachigen Bildungswesen Rechnung.

Studierende der PH Burgenland können im Lehramt Sekundarstufe das Unterrichtsfach Burgenlandkroatisch/Kroatisch und im Rahmen des Primarstufenlehramts für das Masterstudium das Fach Kroatisch wählen.

www.ph-burgenland.at

Interview: Politikwissenschaftler Dr. Bernhard Weidinger über „Jede Person ist potenziell für

Das Mauthausen Komitee Österreich und das Oberösterreichische Netzwerk gegen Rassismus und Rechtsextremismus haben an den Oberösterreichs Landeshauptmann Mag. Thomas Stelzer einen offenen Brief für eine wirksame Bekämpfung des Rechtsextremismus in Oberösterreich verfasst. Unter allen österreichischen Bundesländern weist Oberösterreich seit Jahren die meisten rechtsextremen Strafen auf. Wieso ist das so?

Tatsächlich lag Oberösterreich statistisch in den letzten Jahren bei den rechtsextremen Tathandlungen voran, allerdings nur in absoluten Zahlen. Relativ zur Bevölkerungszahl war Salzburg in dieser traurigen Statistik führend. Generell beobachten wir im österreichisch-deutschen Grenzraum mit dem nördlichen Salzburg und dem Innviertel seit vielen Jahren eine überdurchschnittliche neonazistische Aktivität, weil hier der länderübergreifende Austausch besonders rege ist. Auch historische Gründe dürften hier eine Rolle spielen, wie etwa der Umstand, dass viele teils hochrangige Nazis 1945 vor den Russen in diese Region flüchteten und sich dort niederließen.

Wie würden Sie jemanden den Begriff „Rechtsextremismus“ erklären bzw. beschreiben? Worin besteht die Charakteristik?

Rechtsextremismus teilt Menschen in Gruppen ein und behauptet, dass diese Gruppen von Natur aus für unterschiedliche Rollen und Aufgaben vorgesehen seien. Er leugnet Interessensunterschiede innerhalb der Eigengruppe, will diese von „Fremden“ säubern und sie gegenüber anderen Gruppen systematisch bevorteilt sehen. Und er geht von der Schlechtheit des Menschen aus und leitet daraus die Notwendigkeit von Autorität und Hierarchien ab.

Der Stil des Rechtsextremismus ist geprägt von Gewalttätigkeit und Gewaltakzeptanz. Was treibt einen Menschen dazu, sich der rechtsextremen Ideologie zu zuwenden? Kommen diese Menschen aus einer bestimmten Gesellschaftsschicht?

Nein, jede Person ist potenziell für Rechtsextremismus anfällig. Dass er das Problem einer bestimmten Schicht sei, ist ein gefährlicher Irrtum, weil dieser Glaube den Blick auf das Gesamtproblem verschleiert und damit auch einer effektiven Bekämpfung des Rechtsextremismus im Weg steht. Niemand muss sich der extremen Rechten zuwenden. Es gibt aber Bedingungen, die es schwerer machen, gegenüber extremistischen Angeboten resistent zu bleiben. Das reicht von sozialer Benachteiligung und autoritärer Erziehung über Orientierungslosigkeit, Konkurrenz- und Leistungsdruck bis hin zu rebellischen Impulsen und rassistischen Rahmungen in Politik und Medien.



Foto: KV-Roma

Betreuung der Rechtsextremismus-Sammlung.

Gibt es statistische Aufzeichnungen betreffend Altersdurchschnitt jener, die in der rechtsextremen Szene tätig sind, die sich für diese Ideologie interessieren?

Verlässliche Daten gibt es dazu in Österreich nicht. Anzeigen- und Verurteilungsstatistiken belegen jedenfalls nicht, dass es sich vorwiegend um ein Problem von Jugendlichen handeln würde. Insbesondere auf der Ebene der rassistischen, antisemitischen oder antiziganistischen Einstellungen ist das nicht der Fall, eher schon bei der Bereitschaft zu klassischem Aktivismus, wie etwa der Teilnahme an Demonstrationen und Aktionen im grenzlagen oder illegalen Bereich.

„Frauen sind beispielsweise nicht weniger rassistisch eingestellt als Männer“

Bei Aufmärschen von rechten Vereinigungen sieht man hauptsächlich Männer und dazwischen gelegentlich auch Frauen. Wie hoch ist der Frauenanteil in der rechten Szene? Gibt es reine Frauen-Vereinigungen?

eine Ideologie

Rechtsextremismus anfällig“

Der Anteil von Frauen schwankt sehr stark, je nachdem, welche Ebene man betrachtet. Bei den Einstellungen sehen wir kaum einen Unterschied: Frauen sind beispielsweise nicht weniger rassistisch eingestellt als Männer. Beim Wahlverhalten gibt es bereits einen Männerüberhang, beim Engagement im organisierten Rechtsextremismus wird dieser noch höher. Bei den Straftaten, insbesondere im Bereich der Gewalttaten, liegt der Männeranteil dann bereits bei 90 Prozent oder darüber.

Wie viele rechtsextreme Vereine gibt es und wer sind die Aktivisten? Mit welchen Mitteln versuchen sie, ihre Arbeit publik zu machen?

Hier eine Zahl zu nennen, wäre wenig aussagekräftig, weil es eine Vielzahl an Klein- und Kleinstgruppierungen gibt, die sehr geringe politische Relevanz aufweisen. Die rechtsextreme Szene zerfällt in unterschiedliche Spektren mit unterschiedlichen Aktivistentypen – von traditionellen deutschnationalen Vereinigungen wie den Burschenschaften über sogenannte „neurechte“ Gruppierungen bis hin zu neonazistischen Fußball-Hooligans. Die Propagandamittel haben sich in den letzten Jahren und Jahrzehnten erweitert. Neben klassischen Methoden wie Zeitschriften, Stickern und Flugblattaktionen spielt heute natürlich das Internet eine zentrale Rolle, was sich in diversen einschlägigen Nachrichtenplattformen, Blogs und social-media-Accounts niederschlägt.

Wie sehen die Verbindungen der hiesigen extremen Szene zu den rechtsextremen Gruppen in Europa aus?

Besonders stark sind traditionell die Verbindungen nach Deutschland, aber auch mit Gleichgesinnten aus anderen Ländern werden teils intensive Kontakte unterhalten, zunehmend etwa mit Ungarn. Allgemein lässt sich sagen, dass Gruppierungen, die Europa oder das „Abendland“ als Bezugsraum hochhalten und sich als länderübergreifende „Bewegung“ verstehen, natürlich einen intensiveren Austausch pflegen als solche, die seit jeher nur auf den deutschsprachigen Raum fokussiert sind.

Wieso haben Sie sich als Politikwissenschaftler auf das Thema Rechtsextremismus spezialisiert?

Ich wurde in Familie und Schule früh für die Verbrechen der Nazis und ihre Nachwirkungen nach 1945 sensibilisiert. Auch im Rahmen meines Zivildienstes durfte ich Überlebende der NS-Verfolgung kennenlernen. Gleichzeitig bin ich in einer Zeit der permanenten Rechtsverschiebung des politischen Spektrums aufgewachsen. Als ich dann begann, wissenschaftlich zu arbeiten, war es für

mich naheliegend, mich einer Thematik zuzuwenden, die ich für gesellschaftlich hochrelevant erachte.

Sie sind ja öffentlich bekannt. Wurden Sie von Menschen aus der rechtsextremen Szene bedroht?

Ich werde, obwohl ich öffentlich exponiert bin, von der extremen Rechten eigentlich sehr pfleglich behandelt. Gegenüber „Mehrheitsösterreichern“ mit akademischem Titel herrscht hier offenbar eine gewisse Beißhemmung vor. Jede Feministin oder jeder nicht-weiße Mann, die oder der sich auf sozialen Medien eine Meinung zu vertreten traut, ist mit mehr Hass und Drohungen konfrontiert als ich.

Interview: Andreas Sarközi

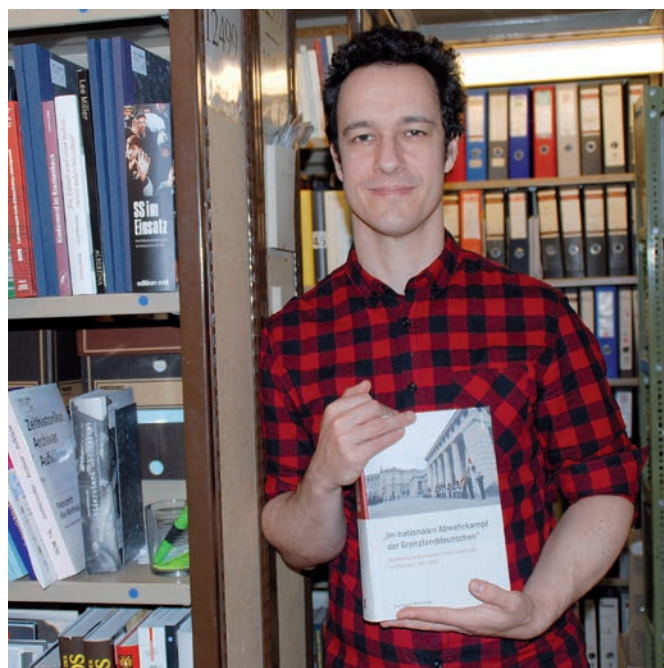


Foto: KV-Roma

Bernhard Weidinger erörtert in seiner Publikation die Rolle akademischer Burschenschaften (Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Salzburg und Wien) im politischen Geschehen der Zweiten Republik Österreichs.

Dr. Bernhard Weidinger arbeitet in der Rechtsextremismusabteilung am Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Er ist Mitglied der Forschungsgruppe Ideologien und Politiken der Ungleichheit (FIPU) und Autor von „Im nationalen Abwehrkampf der Grenzlanddeutschen“. Akademische Burschenschaften und Politik in Österreich nach 1945“ (Böhlau-Verlag 2015).

Romanes sprechen / Romanes te vakerele

Zahlen von 121 bis 140 / Gendo 121 dschi 140

121	schel taj bischujek	131	schel taj trandajek
122	schel taj bischuduj	132	schel taj trandaduj
123	schel taj bischutrin	133	schel taj trandatrin
124	schel taj bichuschar	134	schel taj trandaschar
125	schel taj bichupantsch	135	schel taj trandapantsch
126	schel taj bichuschov	136	schel taj trandaschov
127	schel taj bischuefta	137	schel taj trandaefta
128	schel taj bischuofto	138	schel taj trandaofto
129	schel taj bischuenja	139	schel taj trandaenja
130	schel taj tranda	140	schel taj scharvardesch

Tiere / karhi

Pferd	gra
Igel	borso
Katze	matschka
Hund	dschukel
Hahn	baschno
Henne	gotschka / kajnhi
Hase	schoschov
Schaf	bakro
Kuh	gurumni
Ziege	ketschka

Der Hase läuft über das Feld.	O schoschov prik i mesjua naschel.
Die Bäuerin melkt die Kuh.	I gadschi la gurumna pischel.
Der Igel trinkt gerne Milch.	O borso meresch thud pil.
Der Hahn kräht zeitig in der Früh.	O baschno hora ratschaske kikerinel.
Die Roma lieben Pferde.	O Roma le grasten kamen.

PEN „Roma-Literaturpreis 2019“ an Rosa Gitta Martl

2019 vergab der Österreichische PEN-Club zum dritten Mal den „Roma-Literaturpreis“. Damit möchte der internationale Autorenverband die Wertschätzung für einen wesentlichen Teil europäischer Kultur ausdrücken und Vertreter*innen der Roma und Sinti ermutigen, unbeirrbar ihre Kultur, ihre Lebensart und ihre Sprachen in ihrer besonderen Art zu pflegen.

Der diesjährige Preis ging an **Rosa Gitta Martl**, Mitbegründerin und langjährige Geschäftsführerin des Verein Ketani für Sinti und Roma in Linz und Tochter der KZ-Überlebenden **Rosa Winter**. Im Rahmen einer Festveranstaltung am 10. April 2019 in den Räumlichkeiten des Pressclub Concordia wurde der oberösterreichischen Sintiza die Auszeichnung übergeben. Die Preisträgerin verarbeitet ihre Familiengeschichte in ihren Werken „Uns hat es nicht geben sollen. Rosa Winter, Gitta und Nicole Martl. Drei Generationen Sinti-Frauen erzählen“ und „Bleib stark“.

Die Schriftsteller **Peter Paul Wiplinger** und **Ludwig Laher** waren maßgeblich an der Auswahl der Preisträgerin beteiligt. Laher hob in seiner Laudatio hervor, dass Martl in ihrer Autobiographie der Mehrheit einen Einblick in die nahezu unbekannt Geschichte und Welt der Sinti gewährt. Aus Deutschland war **Daniel Strauß**, Vorstandsmitglied des Zentralrates Deutscher Sinti und Roma, angereist. In seiner Rede sprach er von der Ausgrenzung der Roma und Sinti und dem Trauma

der Holocaust-Überlebenden, der sie bis heute verfolgt. „Roma und Sinti haben durch Musik und Literatur Wege gefunden, über diesen seelischen Schock zu sprechen und es auszudrücken“, so Strauß.

Anlässlich der Preisverleihung wurde das aktuelle Buch von Rosa Gitta Martl „Bleib Stark!“ präsentiert, aus der die Autorin las. In einer detailreichen und fesselnden Erzählung schildert Martl ihr eigenes Leben, Freud, Leid und das Verlangen, an Kultur und Sprache der Vorfahren festzuhalten, sowie die anhaltende Diskriminierung durch den Staat nach den Gräueln des Nazi-Regimes.



Rosa Gitta Martl, PEN-Präsident Helmuth A. Niederle, Peter Paul Wiplinger (v.l.).

Foto: Petar Ilyan

„Die Brüder Saphir“ - Lesung mit Prof. Topsy Küppers

Viel Freude, der mit großem Beifall bekundet wurde, bereitete die Schauspielerin und Autorin **Prof. Topsy Küppers** dem Publikum anlässlich ihrer szenischen Lesung aus ihrem jüngsten literarischen Werk „Die Brüder Saphir“ am 2. Mai 2019 in den Räumlichkeiten

des Roma-Doku. In der Einleitung zur Lesung sagte die Künstlerin, dieser Roman, das Schicksal einer sephardischen Familie, sei eine wahre Geschichte, in dem nichts erfunden ist. „Ich erzähle die Geschichte der Brüder Saphir, deren Verhaltensweisen nicht gegensätzlicher sein könnten und um zu beweisen, wie sich Liebe, Leid und Kriminalität in brüderlicher Vertrautheit die Hand reichen.“

Mordechai, genannt **Manni**, ist ein Lebenskünstler, mit einem starken Hang zum Glücksspiel und wechselnden Affären. **Moische Saphir** ist gehbehindert. Er lebt mit seiner kinderreichen Familie in Mea Shearim, dem orthodoxen Stadtviertel von Jerusalem. **Menachem**, der sich **Max** nennt, beherrscht das Bankenimperium der Familie und gilt als einer der reichsten Männer der Welt.

Wie sagte **Erich Kästner**? „Wahr ist eine Geschichte dann, wenn sie genauso wie sie erzählt wird, hätte passieren können.“

Zum Abschluss ihres Vortrages gab die Künstlerin eine Kostprobe ihrer Gesangkunst. Begleitet wurde die Lesung musikalisch durch **Prof. Béla Fischer** am Klavier.



Prof. Béla Fischer, Prof. Topsy Küppers, Andreas Sarközi, Christian Klippel (v.l.).

Foto: KV-Roma

KZ-Gedenkstätte Mauthausen

Gedenken an den NS-Völkermord an Roma und Sinti

Anlässlich der internationalen Gedenk- und Befreiungsfeier am 5. Mai 2019 in der KZ-Gedenkstätte Mauthausen gedachte die Delegation des Kulturverein österreichischer Roma unter der Leitung des Obmannes **Christian Klippel**, gemeinsam mit einer Abordnung der Roma Pastoral der Diözese Eisenstadt mit Referatsleiterin **Manuela Horvath**, beim Mahnmal für Roma und Sinti ihrer NS-Opfer mit einer Kranzniederlegung. Bei der anschließenden Gedenk- und Befreiungsfeier las Manuela Horvath auszugsweise in Romanes aus dem Mauthausen Schwur der befreiten Häftlinge.

„Niemals Nummer. Immer Mensch“

Die weltweit größte Gedenk- und Befreiungsfeier widmete sich 2019 dem Themenschwerpunkt „Niemals Nummer. Immer Mensch“. Mit der namentlichen Erfassung der Häftlinge im Konzentrationslager Mauthausen teilten ihnen die Nationalsozialisten Nummern zu. Sie waren nur mehr eine „Nummer“, der eigene Name existierte nicht mehr. „Niemals Nummer. Immer Mensch“ gibt den Menschen ihren Namen zurück, indem es Einzelschicksale der verfolgten und ermordeten Menschen in den Vordergrund stellt. Gemeinsam mit Überlebenden des ehemaligen Konzentrationslagers nahmen über 9.000 Personen an der Befreiungsfeier teil.

Angesichts der Aktualität des diesjährigen Schwerpunktthemas rief der Vorsitzender des Mauthausen Komitee Österreich, **Willi Mernyi**, zu Solidarität und Menschlichkeit auf: „Wir sehen das Wiedererstarken von Gruppierungen, die Identität zum Thema machen, die Entindividualisierung und Entsolidarisierung vorantreiben, die Gesellschaft bewusst spalten wollen. Es liegt an uns, sich der Menschenverachtung entgegenzustellen und die Menschenwürde von uns allen zu verteidigen.“

Die Häftlinge des KZ-Mauthausen und der Nebenlager wurden Anfang Mai 1945 von US-Truppen befreit. Das KZ Mauthausen galt als das gefürchtetste Lager im gesamten KZ System – es war das einzige Konzentrationslager der Stufe III, der härtesten Kategorie. Von den etwa 200.000 Gefangenen des KZ Mauthausen und seiner Außenlager sind mindestens 90.000 zu Tode gekommen.



Foto: KV-Roma

Delegation der Roma Pastoral der Erzdiözese Eisenstadt und Vertreter des Kulturverein österreichischer Roma beim Mahnmal für Roma und Sinti.

ORF-Videoarchiv: Volksgruppen in Österreich

Auf der Videoplattform ORF-Tvthek steht ein neues Videoarchiv zum Thema „Volksgruppen in Österreich“ bereit. Die insgesamt 104 Beiträge widmen sich den Burgenlandkroaten, Slowenen, Roma, Ungarn, Tschechen und Slowaken in Österreich. Die bewegte politische Geschichte – von der Verfolgung unter der NS-Herrschaft bis hin zum Engagement um die Anerkennung – wird ebenso beleuchtet wie gegenwärtige Errungenschaften und anhaltende Konfliktherde. Porträts wichtiger Minderheitenvertreter, gepflegte Traditionen sowie besondere Feierlichkeiten geben einen Einblick in die Lebenswelt der Volksgruppenangehörigen. Das Archiv wird laufend erweitert.

Werner Heric, ORF Burgenland-Landesdirektor, zeigt sich erfreut, dass das Videoarchiv der österreichischen Volksgruppen in der ORF-TVthek abrufbar sei. „Die

Beiträge tragen dazu bei, die kulturelle und sprachliche Identität der österreichischen Volksgruppen zu erhalten. Damit bekommen Kinder und Jugendliche, aber auch Interessierte einen repräsentativen Einblick in historisch relevante Ereignisse, gegenwärtige Entwicklungen und die Bedeutung der Volksgruppen in Österreich“, so Heric.

Als zeit- und kulturhistorisches Videoarchiv kann „Volksgruppen in Österreich“ laut ORF-Gesetz im Gegensatz zu den anderen Video-on-Demand-Angeboten zeitlich unbefristet online gestellt werden.

„Volksgruppen in Österreich“

<https://tvthek.orf.at/history/Volksgruppen-in-Oesterreich/13557924>

Vortrag im Roma-Doku

„Hasskriminalität“ - Begriffe, Delikte und Verhalten im Anlassfall

Hass ist ein allgegenwärtiger Begriff. Mit von Hass geleiteten Aussagen in den Sozialen Medien des Internets, aber auch im öffentlichen Raum sind nicht nur Angehörige von Minderheiten immer häufiger damit konfrontiert. Neben verbalen Attacken werden allerdings oft auch andere strafbare Handlungen gesetzt, die ihren Ursprung ebenfalls im Hass auf bestimmte Personen oder Personengruppen haben.

Gruppeninspektor **Mag. Alfred Schön** und Bezirksinspektorin **Christina Gabriel** vom Referat Minderheitenkontakte der Landespolizeidirektion Wien, erläuterten im Rahmen ihres Vortrages am 12. Juni 2019, in den Räumlichkeiten des Roma-Doku, die Motive von Hasskriminalität und Hassreden. Mag. Schön erklärte, dass der Ausdruck aus dem US-amerikanischen Fachdebattenbereich kommt und die Straftat meist aus einem Vorurteilsmotiv und nicht aus Hass geschieht: „Eigentlich sollte es Vorurteilskriminalität heißen, jedoch hatte sich der Begriff *Hate Crime* allgemein durchgesetzt.“

Christina Gabriel legte dar, welche mögliche Motive zu Straftaten führen können. Darunter zählen etwa Taten die wegen des Nervenkitzels oder der Spannung verübt werden, sogenannte „*Thrill Hate Crimes*“. Die Vortra-



Mag. Alfred Schön und Christina Gabriel.

genden betonten, dass es oft im Einzelfall schwierig sein kann, eine Straftat eindeutig als *Hate Crime* einzustufen, denn die subjektiven Motive hinter einer Straftat sind schwer nachzuweisen. Nach dem Vortrag standen die beiden Exekutivbeamten dem Publikum für Fragen zur Verfügung, wobei das Thema Internet und Social Media im Mittelpunkt der Diskussion stand.

Mitgliedsbeitrag 2019

Liebe Mitglieder!

Viele der in den EU-Mitgliedsstaaten und außerhalb der EU lebenden Roma sind tagtäglich mit Vorurteilen, sozialer Ausgrenzung, Diskriminierung und Bedrohungen konfrontiert. Die Armut ist ihr täglicher Begleiter. Zahlreiche politische Entscheidungsträger der jeweiligen Herkunftsländer der Roma sind nicht gewillt, ihnen zu helfen, damit sich ihre Lebenssituation verbessert und sie gesellschaftlich mit der Mehrheitsbevölkerung gleichgestellt sind. Im Gegenteil, oft wird noch mit Stereotypen und Vorurteilen gegenüber Europas größter Minderheit Hass und Gewaltbereitschaft in der Bevölkerung erzeugt.

Die Volksgruppe der Roma in Österreich ist in der glücklichen Lage, ein nahezu problemfreies Leben zu führen. Die Roma-Organisationen erhalten in ihren Bemühungen und Aktivitäten

vom österreichischen Staat, von den Ländern und Gemeinden die dementsprechende Unterstützung. Dadurch können wir unseren Volksgruppenangehörigen im Rahmen unserer Möglichkeiten unterstützend zur Seite zu stehen.

Falls Sie Ihren **Mitgliedsbeitrag 2019** noch nicht zur Einzahlung gebracht haben, würden wir uns freuen, wenn Sie mit dem in dieser Ausgabe beigelegten Zahlschein unsere Aktivitäten weiterhin unterstützen.

Haben Sie Interesse Mitglied zu werden oder zu Spenden?

Mitgliedsbeitrag: **Euro 19,-**
IBAN: AT 31 1200 0006 2611 8707
BIC: BKAUATWW

Mariazell

24. Wallfahrt der Roma nach Mariazell - Ladipe le Romendar Cejiste



Foto: KV-Roma

Am **Sonntag, 11. August 2019** findet zum 24. Mal die traditionelle Roma-Wallfahrt nach Mariazell statt.

Um **10.00 Uhr** Beginn der Heiligen Messe mit Hauptzelebrant Weihbischof **Mag. Dr. Franz Scharl**. Musikalische Umrahmung mit der Roma-Band **Romano Rath**.

Während der nationalsozialistischen Herrschaft war der Roma-Volksgruppe die jahrhundertlange Tradition der Pilgerreise verboten. Im August 1996 wurde der Bittgang zur Magna Mater Austriae von den österreichischen Roma-Vereinen wieder ins Leben gerufen. Roma, Sinti, Lovara aus Österreich, Deutschland, Ungarn und anderen europäischen Ländern treffen sich in der Basilika von Mariazell.

Eine Veranstaltung der Roma-Pastoral der Diözese Eisenstadt, in Kooperation mit dem Kulturverein österreichischer Roma.

Auskunft: Manuela Horvath

Telefon: 0676/880 70 17 21

E-Mail: manuela.horvath@martinus.at

Kulturverein österreichischer Roma,
Devrientgasse 1, 1190 Wien, Zulassungs-Nr.: 02Z030317 M